

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh., Kap. 17 : 3.

No. 20.	15. Oktober 1915.	47. Jahrgang.

Drei Bilder.

(Gedanken einer Organistin.)

von H. D. aus K.

I. Wie es früher war.

Es ist ein trüber, nasskalter Herbst-Sonntagmorgen. Über Sturm und Regen rufen die Glocken: Heut' ist der Tag des Herrn! Heut' ist der Tag des Herrn! Und die Frommen greifen zum Gesangbuch. Sie hüllen sich fest in den warmen Mantel und wagen den Weg in den strömenden, sturmgepeitschten Regen hinaus. Eilig strebt alles der Kirche zu, denn drinnen ist's warm und traulich. Behutsam wird die Türe geöffnet, geräuschlos sucht sich jedes seinen Platz. Die Hände falten sich und der Kopf neigt sich zu einem stillen Gebet. Beinahe alle sind pünktlich da, es sind im Verhältnis zu der großen Zahl nur wenig Nachzügler.

Der letzte Glockenton ist verhallt, da hebt die Orgel an zu brausen Gewaltig rauscht es herab auf all die Zuhörer, als wollten die Fluten der herrlichen Töne alles aus dem Herzen wegspülen, was nicht hineingehört und was dem Guten hinderlich ist, das nachher verkündigt werden soll. Meisterhände offenbaren das Werk eines Meisters.

Und unter all den Großen sitzt auch ein kleines Mädchen, das glaubt. diese Musik kommt vom Himmel herab. Gewiß hat ein Engel die Himmelstüre weit aufgemacht. Ruhiger wird die Melodie, leiser die Töne. Langsam, langsam geht die Himmelstüre wieder zu. Die letzten zarten Töne ersterben im weiten Raum. — Der Engel hat die Himmelstüre sacht geschlossen. —

II. Wie es jetzt ist.

Es ist Sonntag-Nachmittag, ein paar Minuten vor drei Uhr. Im Saal sitzen die präsidierenden Brüder am Tisch und in den Reihen vor ihnen einige wenige pünktliche Mitglieder. Die Stühle des Chors sind auch noch zur Hälfte leer. Hinter dem Harmonium in der Ecke sitzt die Organistin und

wartet. Nach und nach kommen die Mitglieder. Sie begrüßen sich oft sehr wortreich, fragen sich gegenseitig nach dem Befinden und schnell ist auch eine Unterhaltung im Gange, die zuweilen nicht eben leise geführt wird.

Die Organistin beginnt das Vorspiel, sie spielt das schöne Largo von Händel. Manche Stunde ist sie am Harmonium gesessen und hat geübt, manche Mark hat sie für ein schönes Musikstück ausgegeben. Sie ist kein Meister, gibt sich aber die redlichste Mühe, einer zu werden und legt ihr bestes Können in das Spiel. Aber die Geschwister lassen sich nicht in der Unterhaltung stören, sie erheben ihre Stimmen ein wenig, um sich besser zu verstehen. Und im Chor sitzt die Jugend. Mormonen-Jugend ist munter und lebensfroh und es scheint, daß dieser Fröhlichkeit unbedingt auch in der Versammlung Ausdruck gegeben werden muß. Es wird mehr oder weniger laut geflüstert, da und dort hört man ein unterdrücktes Lachen.

Die Organistin hat ihr Vorspiel beendet. Sie hat das bittere Gefühl, niemand hat zugehört. Ist es ein Wunder, wenn ihr Eifer erlahmt? Und was für einen Eindruck hat wohl der gebildete Freund bekommen, der die Versammlung zum ersten Male besuchte und die Ruhe, die Feierlichkeit und Andacht von der Landeskirche her gewöhnt ist?

III. Wie es werden soll.

Ein kalter Winter-Sonntag. Alle Mitglieder, die nicht krank sind, befinden sich schon zeitig auf dem Weg in die Versammlung. Schon unterwegs wird nichts mehr gesprochen, was keinen Wert hat. Pünktlich sind alle am Platz; der Chor ist schon eine Viertelstunde vorher vollzählig anwesend.

Jedes sucht sich geräuschlos und still seinen Platz; ein Händedruck mit dem Bruder an der Tür, sowie mit dem Nachbar neben sich, höchstens ein rasches freundliches Kopfnicken im Vorübergehen hat genügt, alle andern Begrüßungen werden bis nach der Versammlung verschoben. Nun senken sich die Augen ins Gesangbuhh oder in die kleine Bibel, alles unnütze Herumschauen wird vermieden. Fünf Minuten vor drei Uhr kann die Organistin das Vorspiel beginnen. Und es verfehlt seine Wirkung nicht, es stimmt die Herzen zur Andacht und zum Lobe Gottes. Um drei Uhr erhebt sich der Präsident und die Versammlung nimmt ihren Anfang.

In einer Ecke, den Anwesenden unsichtbar, steht ein Bote aus einer andern Welt, ein heiliger, herrlicher Engel des Allerhöchsten. Er sieht, wie der Bruder an der Türe seine ganze Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit anwandte, seinen kleinen und doch so großen Dienst zu tun und für Ordnung zu sorgen. Er sieht, wie die Mitglieder sich ernstlich bemühen, die Andacht und Feierlichkeit zu pflegen, die so notwendig sind. Er hört, wie die Redner ihr Bestes tun, den Mitgliedern das zu sagen, was ihnen mehr Licht und Weisheit gibt, was die Liebe und Freude und den Wunsch Gutes zu tun in ihren Herzen vermehrt, was sie ansporni und ermutigt, edlere Menschen zu sein in der kommenden Woche.

Er hat auch gehört, wie die Organistin in ihrer Ecke ihr Bestes getan hat, und sie hat dem Chor gelauscht und weiß, daß es nicht nur die Lippen sind, die da singen, sondern daß jeder einzelne Sänger mit dem ganzen Herzen und Gemüt dabei ist, Gott zu ehren, zu loben und zu preisen. Wie süß hat das Lied geklungen es war vor **Dem**, zu dessen Ehre es gesungen wurde, ein köstliches Gebet.

Und der Engel läßt einen wunderbar süßen und herrlichen Segen zurück auf allen, die so treu und eifrig sind. Dies war ein Gottesdienst, der in Wirklichkeit ein Dienst Gottes gewesen ist und würdig, ein solcher genannt zu werden.

Die Entwicklungsstufen des menschlichen Geistes.

Vortrag von H. Ottinger, St. Gallen.

Fortsetzung.

Der auferstandene Mensch.

Für jeden Geist, der das Paradies in der Geisterwelt passiert hat, kommt die Zeit, wo er auferstehen soll, d. h., er wird wieder einen Körper annehmen von Fleisch und Bein aus den Elementen der Erde, aber ohne Blut, denn Geist soll statt Blut in den Adern rollen und dieser Körper wird unsterblich und unverweslich sein. Die Auferstehung vollzieht sich wohl in drei Zeitabschnitten. Der erste davon geht dem Ende entgegen und die beiden andern liegen noch in der Zukunft. Der erste Teil, oder die erste Auferstehung nahm ihren Anfang bei der Auferstehung Christi. Mit ihm standen die Heiligen und Propheten von Adam bis zu Johannes dem Täufer oder alle, die vor der Auferstehung Christi an ihn glaubten und starben, auf.

Die zweite allgemeine Auferstehung erwarten wir in baldiger Zeit. Die jetzt lebende Generation soll sie noch erleben. Diese Auferstehung findet bei der Wiederkunft Christi statt und umfaßt die Heiligen der früheren und der letzten Tage, alle jene, die das Evangelium seit Beginn der ersten Auferstehung angenommen haben und noch nicht auferstanden sind.

Die dritte und letzte Auferstehung wird stattfinden nach dem tausendjährigen Reich und umfaßt die ganze menschliche Familie, d. h., alle diejenigen, die in den früheren Auferstehungen nicht hervorkamen.

Wie bekommen wir aber diesen Körper? Lesen wir einmal im 37. Kap. Hesekiel. Dort lesen wir, wie der Prophet im Geiste in ein weites Tal geführt wurde, das voll von verdorrten Menschengebeinen lag. Die Frage wurde an ihn gerichtet: „Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Als er auf des Herrn Befehl zu den Gebeinen weissagte, da kamen diese Gebeine mit einem großen Geräusch wieder zusammen, ein jedes zu seinem Gebein und es wuchsen Adern und Fleisch darauf, sowie eine Haut. Odem kam in sie und sie wurden wieder lebendig und richteten sich auf ihre Füße. Der Herr bezeichnete sie als das Haus Israel. Dieses Gesicht ist ein schönes Gleichnis von der Wiederherstellung der Körper. Aber wie viele Körper wurden ganz zerstört, so, daß von ihnen gar nichts mehr gefunden wird, wie wird es da zugehen? Der wiedererstandene Mensch bekommt die gleichen Partikel, die er früher besaß, der Körper wird von den Elementen der Erde aufgebaut. Der menschliche Geist entwickelt sich auch in der Geisterwelt immer mehr und lernt dort zu schöpfen und sein Wissen zu vergrößern. Vielleicht lernt er von den Elementen der Erde einen Körper bauen nach dem Muster des schon gehabten und der unverweslich ist, da das Blut nicht mehr vorhanden ist. Jedes Organ wird wieder hergestellt und seinem natürlichen und vollkommenen Gebrauch im himmlischen Körper angepaßt. Wir lesen im Buche Mormon in Alma, Kap. 11 : 43 u. 45. „Geist und Körper sollen in ihrer vollkommenen Form wieder vereinigt werden; Glied sowohl als auch Gelenke sollen in gehöriger Form wieder hergestellt werden, ebenso, wie wir zu dieser Zeit sind; und wir sollen dahin gelangen, mit demselben Bewußtsein, welches wir jetzt haben und mit klarer Erinnerung aller unserer Schuld vor Gott stehen.

. . . . Sehet, jetzt habe ich zu euch vom Tode des sterblichen Körpers und auch von der Auferstehung desselben geredet. Ich sage euch

daß diese sterblichen Körper zu unsterblichen Körpern erhoben werden, d. h. vom Tode, selbst vom ersten Tode zum Leben, daß sie nicht mehr sterben können, da ihre Geister sich mit ihren Körpern vereinigen, um nie mehr getrennt zu werden; so wird das Ganze geistig und unsterblich, um keine Verwesung mehr zu sehen."

Der Mensch kommt in der Auferstehung zuerst so hervor, wie er diesen Körper verlassen hat, und wird dann diesen Körper allmählich ausbauen und verbessern bis er ganz der ursprünglichen Form des Geistes gleicht.

Nach den Verheißungen des Herrn werden die Heiligen, die in den ersten zwei Auferstehungen hervorkommen, ihren Erbteil auf der Erde empfangen, den sie bebauen und besitzen werden während des tausendjährigen Reiches. Diese Heiligen werden dann die Fürsten und die Mächtigen sein und mit Christus unter seiner persönlichen Regierung die Erde regieren. Je nach ihrer Erkenntnis werden sie auch die bestimmten Plätze einnehmen und eine bestimmte Herrlichkeit genießen.

Aber nicht nur die Heiligen allein kommen in der zweiten Auferstehung hervor, sondern auch Nationen der Heiden, die das Gesetz nicht kannten, aber in der Geisterwelt das Evangelium annahmen und nun Christus dienen. Diese werden die Arbeiter sein im tausendjährigen Reich und die Erde bebauen, doch die Heiligen werden die Besitzer des Bodens sein, die Könige, Regenten und Richter der Erde.

Durch ein weises System der Acker- und Gartenbaukunst wird die ganze Erde wie ein Garten Eden sein, die Bäume des Lebens werden gepflegt und deren Früchte genossen.

Die ganze Erde wird wohl vor dem Erscheinen des Heilandes verändert, indem die Berge durch die Hitze herab schmelzen und die Erde einigermaßen eben werden wird. Das Klima wird gleichmäßig sein, da vielleicht durch eine andere Stellung der Erde zur Sonne die Polargegenden, sowie die Tropen in gemäßigte Zonen verwandelt werden. Die Erde wird vielleicht diesesmal mit einer Feuerflut überzogen werden, die alles Leben auf ihr zu vernichten imstande ist.

Alle Dinge werden neu erstehen nach diesen furchtbaren Vorgängen. Wenn Christus erscheint in seiner Herrlichkeit, so werden die Heiligen im Moment verwandelt und ihm entgegengerückt werden. Christus wird mit den schon Auferstandenen, die auf einem erlösten Planeten auf diese Zeit warteten, zur gereinigten Erde kommen und seine Regierung antreten.

Während diesen tausend Jahren wird Satan gebunden werden, auf daß er die Menschen nicht mehr verführen kann, und zwar geschieht dies durch die große Erkenntnis und Liebe der Menschen. Alle Feindschaft zwischen den Menschen und unter den Tieren hat ein Ende, Kriege werden aufhören, die Herrschaft der Sünde und des Todes hat ein Ende und machen Platz der Regierung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Verschwinden wird auch die Unwissenheit und die Finsternis.

Wissenschaft und Kunst werden zur höchsten Blüte entfaltet werden und die Musik, speziell die schöne menschliche Stimme, wird gepflegt werden. Geographische Kenntnis, Geschichte, Astronomie, Physik, Mathematik und die Schiffskunst werden weiter und vollkommener ausgebaut werden. Die Verkehrsmittel und der telegraphische Nachrichtendient werden zur höchsten Vollkommenheit gebracht, auf daß alle Nationen zu einer großen Brüderschaft verbunden werden. Es wird nur ein Herr, ein Glaube und eine Taufe sein.

Christus regiert dann die Erde von einer heiligen Stadt aus und ein Tempel wird der Mittelpunkt der Verehrung sein.

Die Ehe, ein positives Gebot des Herrn, wird hoch gehalten werden und die Nachkommen werden die Erde bevölkern. Der Tod wird nicht mehr regieren, denn wenn die Kinder der Menschen das Alter eines Baumes erreichen, so werden sie zur Unsterblichkeit verwandelt werden.

Diese Nachkommen, die zuerst in gewissem Maße sterblich sind, erfüllen ihre Hauptaufgabe, nämlich die Vertretung in der Taufe für die Toten. So wird auch der Mensch ein Erlöser an seinen Vorfahren.

Nach dem tausendjährigen Friedensreich werden wohl die Heiligen allmählich diesen Planeten verlassen und auf andere erlöste Planeten ziehen, was ihnen durch ihre Herrschaft über die Materie möglich werden kann. Die auf der Erde zurückbleibenden Nationen werden anfangen, Gott zu verleugnen und Luzifer und seine Geister erlangen wieder Einfluß auf die Menschen.

In L. u. B. Absch. 29 : 22—23 spricht der Herr, daß er die Erde dann nur noch kurze Zeit verschonen werde. Dann soll das Ende kommen. Himmel und Erde sollen vergehen und dann wieder neu werden. Alle Geister der Toten, die noch nicht hervorgekommen sind, sollen jetzt hervorkommen und gerichtet werden und die durch ihr Leben erworbenen Plätze einnehmen. Wir nennen diesen Vorgang das jüngste Gericht, wo der Planet Erde erlöst und eine Stufe höher gestellt werden wird.

Die Auferstandenen der ersten und zweiten Auferstehung werden sich immer mehr zu Göttern entwickeln und wer weit genug ist, wird vielleicht wie Adam einen Planeten, als Erbteil antreten und ihn mit seinen Nachkommen bevölkern.

Auf diese Art durchschreitet wohl der menschliche Geist die verschiedenen Stufen seiner Entwicklung, deren Endziel ist, daß er ein Gott über irgend einen Planeten wird. Wir nehmen an, daß auch unser Gott die gleiche Bahn beschritt und dadurch unser Gott wurde, wie es mit Christus auch war, und er wird auch immer unser Gott bleiben, wenn wir auch einst werden, wie er jetzt ist.

Die Ehre Gottes in der Natur.

Die Größe des Herrn ist unaussprechlich, die Allmacht, Güte, Gnade Weisheit und alle Tugenden und Kräfte unseres himmlischen Vaters sind unermeßlich, sie sind für uns Menschen mehr Empfinden als Gedanke. Wir können alles ahnen, aber nicht begreifen; wir können lebhaft genug fühlen, aber es weder mit unserem Verstande fassen, noch durch unsere Sprache andern mitteilen. — Blicke an einem klaren Abend zum gestirnten Himmel hinauf, du siehst ihn mit tausend und abertausend Lichtern übersät, du stellst dir vor, daß es tausend und abertausend leuchtende Sonnen sind, von denen jede, wie die unsrige, von ihren Planeten umgeben ist. Man staunt über die unermeßliche Anzahl dieser Welten, welche höchstwahrscheinlich von lebendigen Geschöpfen bewohnt werden. Du versuchst es nun, auf die Größe des Schöpfers, auf die Majestät Gottes daraus zu schließen, und dich zum Anschauen seiner unendlichen Macht und Weisheit zu erheben. Aber deinem Geiste schwindelt, deine Denkkraft ermüdet, deine Vorstellungen verwirren sich, die Erhabenheit des Gegenstandes überwältigt deine Begriffe, du verstummst, siehst deine Schranke und siehst dich in dem hohen Fluge, welchen du gewonnen hattest, plötzlich gehemmt.

Bewundere an einem schönen Sommermorgen die prachtvollen Reize

der Schöpfung, den Schmuck und Reichtum einer gesegneten malerischen Gegend; dein Auge ruht abwechselnd auf herrlichen Feldern, auf köstlichen Auen, auf anmutigen Höhen, auf lachenden Tälern, auf dem vorbei eilenden Flusse, auf dem fernen, sich in Dunkelheit verlierenden Walde. Man wird bewegt, gerührt, zum ernsten Nachdenken und zur feierlichen Andacht gestimmt, man steigt vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Geschöpf zum Schöpfer empor und will ihn in dieser geweihten Stille, in diesem Heiligtume, als den, der er ist und seinen Werken nach sein muss, in seiner ganzen unverhüllten Herrlichkeit sehen; aber das Helldunkel, welches uns da umgibt, verwandelt sich bald in Nacht. Du näherst dich desto mehr der Erde, je weiter du dich von ihr zu entfernen glaubst, du begreifst ihn desto weniger, je länger du über ihn nachsinnst, und kehrst, an deine Schwäche erinnert, in dich selbst zurück. Du hast die Größe Gottes empfunden, aber nicht erforscht; das Gefühl, welches dich in diesen Augenblicken durchströmte, war ein hohes nnd eín seliges Gefühl, aber es kann nicht vollständiger Begriff, nicht Sprache werden. Die Größe des Herrn ist unaussprechlich.

Das größte Wasser, das ich gesehen habe, ist die Ostsee, und diese vergleiche ich, wenn sturmbewegt, mit dem Menschenleben. Ich hatte mir das Meer als ein Bild von ruhiger Größe gedacht, aber dieser rastlose Kampf widerspricht demselben. Ein heimliches Grauen übermannt mich bei seinem Anblick, und ich schaue geängstigt und beklommen in die Tiefe hinab. Niemand vermag in diesem Aufruhr die ruhige Erhabenheit zu entdecken, die ihm sonst eigen ist. Es gleicht dem Menschen, den Gott zu seinem Ebenbilde erschuf, den aber der Kampf wilder Leidenschaften weit von seinem erhabenen Vorbilde entfernte. Betrachte das Wogengewühl, wie es sich unruhig emporhebt, und eine Welle die andere überragen und niederschlagen will. Sie möchten alle den Himmel erstürmen, dessen Bild längst aus der unruhigen Flut entschwand. So lange der Mensch von leidenschaftlicher Begier entstellt und verblendet ist, strebt er vergebens nach den Sonnenhöhen des Friedens, des dauernden Glückes. Mit ungestümer Hand will er sich herabziehen, was nur als ein freies Pfand göttlicher Huld in des Sterblichen Schoß fällt. Aber fern und ferner schwindet ihm das ersehnte Gut, und wenn er es endlich errungen zu haben meint, so war es nur Dunst und Wolkenschatten, gleich diesem, in dessen Nebel die unruhige Welle ihr Haupt taucht. Aber des Friedens seliges Bild, darf es sich nimmer der Sehnsucht kundtun? Möge die Natur uns selbst die Frage beantworten.

Betrachte ich aber die See bei Sonnenuntergang und Windesstille, dann muß ich ausrufen: „Ich habe das Herrlichste gesehen, was die Erde gibt, das erhabene Bild der seligsten Ruhe". So möchte ich es stets in meinem Herzen bewahren, es ist das Bild des in sich zufriedenen Gemütes. Wie der Himmel sich nur auf der ruhigen Fläche wiederspiegelt, so wohnt die Tochter des Himmels, das Glück, auch nur in ungetrübten friedlichen Seelen. Könnte ich mein Herz reinhalten von ungestümen Wünschen und Forderungen, so wird der Himmel darinnen wohnen, und die irdische Welt hier schon eins sein mit dem lichthellen Jenseits, wie jene Purpurfläche mit dem Firmament, zwischen denen das Auge keine Grenze zu entdecken vermag, weil über beide ein Lichtschleier geworfen ist, dem himmlischen Glauben ähnlich, der zwei Welten liebend zu einer verbindet.

Es liegt mir auch sehr am Herzen, nach diesem Aufsatz über einen anderen Gegenstand zu schreiben. Ich kenne zwei Männer, welche zwar in verschiedenen Zeitabschnitten lebten, aber doch e i n e s Geistes waren. Beider irdische Eltern waren einfache, ehrliche und aufrichtige Leute, welche bemüht waren, ihrem Gott wohlgefällig zu dienen. Die beiden Knaben, später Jünglinge, und Männer, wurden einfach und in Gottesfurcht erzogen; eingedenk

ihrer himmlichen Abkunft und ihres Weges, den sie auf ihrer irdischen Laufbahn einzuschlagen hatten, erfüllten beide den Zweck ihrer Bestimmung und besiegelten ihr Zeugnis mit dem Tode. Diese beiden Männer waren unser Herr und Heiland Jesus Christus und unser Prophet Joseph Smith. Trotzdem beide Männer mit allen geistigen Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet waren, besaßen sie eine Gabe nicht; und diese war die Gabe der Verstellungskunst. Aber wie wenig Wert diese besitzt und uns meistens zum Unheil gereicht, beweisen nachstehende Ideen hierüber.

Verstellung und Schmeichelei, Stolz und Grobheit sind immer die Zeichen kleiner und furchtsamer Seelen oder anmaßlicher und übermütiger Menschen, und auf alle Weise, sowohl Folge als auch Ursache mancher Vergehungen. Der Mensch, welcher sich nicht zeigen darf, wie er ist, ist schwerlich, wie er sein soll, — ist schwerlich gut. — Die Tugend, Wahrheit und Rechtschaffenheit brauchen nie das Licht zu scheuen. Verstellung zeigt immer endweder Bosheit oder wenigstens Schwachheit und Ängstlichkeit an. Was man durch Verstellung gewinnt, gewinnt man nie auf eine ehrenvolle Weise und fast immer mit Unrecht. Jede Verstellung ist Anfang zum Betrug, und es wird dem Versteckten und Heuchler nicht schwer, bald großer Betrüger zu werden. Beispiele, dass es geschehen ist, sind nicht selten. Wenn auch die Klugheit zuweilen erfordert, nicht unsere ganze Gesinnung sehen zu lassen, so ist es doch auf keine Art ehrlich und gut, das Gegenteil von unseren wahren Gesinnungen zu zeigen. Nur dann will die Klugheit, dass wir in der Äußerung unserer eigentlichen Meinung vorsichtig sein sollen, wenn wir bestimmt wissen oder höchst wahrscheinlich vermuten können, daß andere sie zu unserem oder anderer Nachteil gewissenlos mißbrauchen können. Sonst sind Offenheit, Unbefangenheit und Wahrhaftigkeit überall das Zeichen eines guten redlichen Gemütes. Es ist nichts Falsches in ihm, sagt man dann zum Ruhme eines solchen Menschen, und, „er ist ein versteckter, heimtückischer Mensch", spricht man von einem Manne, der niemals seine wahre Meinung sagt. Meistenteils geschieht es deswegen, weil man Ursache hat, sich zu fürchten. So will der Verstellte sich nicht ins Herz sehen lassen, weil man nichts Gutes darin entdecken würde.

Es ist immer ein großes Lob, wenn man von jemand sagt, er kann sich gar nicht verstellen, auch wenn er eine kurze Verstellung zu einer löblichen Absicht brauchen wollte. Man will jemand mit einer Freude überraschen, kann sich aber kaum halten, ihm die Freude sogleich mitzuteilen. Der freut sich unstreitig am lebhaftesten mit, der seine Empfindungen am ersten verrät. Manchen Menschen ist es zur Gewohnheit geworden, immer etwas anderes zu scheinen, als sie sind. Nur soviel kann man aus allem zusammen abnehmen, daß sie nicht ganz gut sein können, denn wer immer nötig hat, etwas anderes vorzugeben, als er wirklich ist, der muss mit sich selbst zufrieden zu sein gar nicht Ursache haben. Wenn aber jemand durch seine Verstecktheit andere ins Unglück bringt oder nur von ihrer Gutmütigkeit Vorteil ziehen will, so ist ein solcher Mensch nicht besser als ein feiner Betrüger. Wer eine Larve trägt, muß sich seines Gesichtes schämen, oder damit nicht sicher sein.

Der Mensch von Tugend und Rechtschaffenheit zeigt sich getrost wie er ist. Offenheit und Ehrlichkeit sind der Charakter der Kirche Jesu Christi möge der Herr uns Kraft geben, als Glieder in derselben, dieser gleich zu tun. Hierzu Kraft aus der Höhe wünsche ich im Namen unsers Herrn Jesu Christi — Amen.

Otto Brunnert.

Zerstörungen auf dem Wasser.

Es sind nun einige Wochen mehr denn 84 Jahre verflossen, seit der Prophet Joseph Smith am Ufer des Missouriflusses den versammelten Heiligen eine vom Herrn empfangene Offenbarung gab, die jetzt einer buchstäblichen Erfüllung entgegengeht. Von dieser Offenbarung, die in Lehre und Bündnisse, im 61. Abschnitt verzeichnet ist, wollen wir einige Verse erwähnen:

14. Sehet, ich der Herr segnete im Anfang die Gewässer, doch in den letzten Tagen habe ich dieselben durch den Mund meines Dieners Johannes verflucht.

15. Deshalb wird die Zeit kommen, da auf dem Wasser kein Fleisch sicher sein wird.

16. Und es wird in der Zukunft gesagt werden, daß keine außer denjenigen, die aufrichtigen Herzens sind, imstande sein werden, auf dem Wasser nach dem Lande Zion zu gehen.

17. Und so wie ich der Herr im Anfang das Land verfluchte, so habe ich es in den letzten Tagen, zu seiner Zeit, für den Gebrauch meiner Heiligen gesegnet, daß sie an der Fette desselben Teil haben möchten.

18. Und jetzt gebe ich euch ein Gebot, — und was ich zu Einem sage, sage ich zu Allen, — daß ihr eure Brüder in Bezug auf diese Gewässer warnen sollt, daß sie nicht auf denselben reisen sollen, sonst möchte ihr Glaube ihnen mangeln und sie würden in Schlingen gefangen werden.

19. Ich der Herr habe es verordnet und der Zerstörer fährt auf der Oberfläche derselben dahin, und ich nehme meinen Beschluß nicht zurück.

Damals erschien eine Erfüllung dieser Voraussagungen als eine Sache entferntester Begebenheiten, oder beinahe als eine Unwahrscheinlichkeit. Heute aber erkennen nicht nur die Heiligen der letzten Tage die Erfüllung, sondern die sonst ungläubige Welt ist auch überzeugt, daß man sich der Sicherheit wegen lieber nicht auf das Wasser begeben sollte.

Man braucht aber nicht außer acht zu lassen, daß der Herr eine wunderbare Ausnahme mit denen macht, die aufrichtigen Herzens sind und sich auf das Wasser begeben, um nach dem Lande Zion zu kommen. Das schöne, freie Amerika ist das Land Zion. Die Sicherheit der Schiffe, wenn sich „Mormonen-Missionare“ darauf befinden, ist unter den Seeleuten ein volkstümliches Sprichwort geworden. Wohl sind auf dem Wasser einige wenige verloren gegangen oder gestorben, aber dieses ist in allen Fällen auf Ungehorsam zurückzuführen. Selbst diese einzelne Fälle in Anbetracht der Umstände bekräftigen diese Regel.

Ohne Zweifel wird, durch diese Ereignisse, die spöttische Welt bald erkennen können, daß der Prophet Joseph Smith durch die Macht und Kraft Gottes gesprochen hat. Nachdem der Herr die Welt gewarnt hat, so erlaubt er den zerstörenden Engeln mit dem Besen der Verwüstung über das Wasser zu fahren. Durch den gegenseitigen Haß und Krieg der Nationen findet dieser „Besen der Verwüstung“, der durch Menschen erfunden wurde, die geeignetste Verwendung.

Die welche an heiligen Orten stehen, werden nicht bewegt werden, da das Ende noch nicht gekommen ist. Jetzt gibt es noch viel Arbeit für unsere Geschwister und Freunde. Arbeit für die Lebenden, die Hungernden zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Zerknirschten zu trösten; Arbeit für die Toten. — Unsere Verwandten warten im Gefängnis auf Erlösung. Wir sollten die heiligen Schriften studieren und Erkenntnisse sammeln und uns auf das Ende oder das Jenseits vorbereiten, daher lasset uns aufwachen und vorwärtsschreiten!

Aus „Relief Society Magazine“.

DER STERN
Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: HYRUM W. VALENTINE.
Redaktion: K. ED. HOFMANN.

Gedanken eines deutschen Landsturmmannes, zur Zeit im Felde.

II.

Am 7. August d. J., an dem Tage, wo voriges Jahr die Stadt Lüttich durch deutsche Truppen eingenommen wurde, erhielt ich einen Brief von unserem Präsidenten und Bruder Hyrum W. Valentine, worin er seine Freude über mein bisheriges Wohlergehen zum Ausdruck brachte. Er wünschte mir auch fernerhin die Hilfe und den Beistand des Herrn und bat um einen Aufsatz für den Stern.

Ueber was soll und kann ich als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage schreiben, zumal ich mich in einer solchen Lage befinde? — wohl am besten über das Evangelium Jesu Christi (Mormonismus) und über mein deutsches Vaterland. Zuerst möchte ich Sie, meine lieben Geschwister und Freunde der Wahrheit, an meinen früheren Artikel im Stern No. 8 auf Seite 125 erinnern. Heute fühle ich noch genau so, wie damals über Mormonismus und über mein irdisches deutsches Vaterland.

Seit Beginn des Krieges ist bereits ein Jahr verflossen; jeder neue Monat in diesem Jahre brachte uns immer gewisse Ueberraschungen, es sind wohl noch mehr zu erwarten. Meine Aussage, daß die Welt nicht imstande ist, den Fortschritt der Lehre Christi (Mormonismus) aufzuhalten, steht fester als je zuvor; ebenso meine Behauptung, daß es unseren Gegnern nicht gelingen wird, — wenn auch beständig neue hinzutreten —, unser Vaterland niederzuwerfen oder gar zu vernichten, wie sie es vorhatten.

Kann man solche Aussagen oder Behauptungen aufstellen? Nach menschlichem Ermessen nicht, es sei denn, daß man eine Kenntnis beider Organisationen und die Inspiration des Geistes des Herrn besitzt. Hat man diese und betrachtet dann die Kräfteentwicklung etwas näher, so sieht und fühlt man, daß, wo solche Einigkeit wirkt, um ein Ziel zu erreichen, nicht menschliche oder irdische Kraft ausreicht, um so etwas zu zerstören, sondern daß dies nur durch die Kraft und Macht des Höchsten geschehen kann.

Am 6. April 1830 wurde auf Befehl des Herrn durch Joseph Smith, einen von **Ihm** auserwählten Diener und Propheten, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage mit all den dazugehörigen Ämtern und Verordnungen wiederhergestellt, und dadurch das Evangelium, das mehr denn tausend Jahre nicht mehr auf Erden war, in seiner göttlichen Reinheit und Wahrheit der Welt zur nochmaligen Annahme oder Verwerfung unterbreitet. Dadurch erfüllte sich Offenb. Joh., Kap. 14 : 6 u. 7. Seit dieser Zeit wurde und wird gegen die Verkündiger dieser neuen und doch so alten Wahrheit ein Kampf geführt, wie ihn die Welt weder gesehen noch für möglich gehalten hätte. Siehe unsere Kirchengeschichte! Bis heute ist es der Kirche gelungen, gegen alle gegnerischen Verleumdungen und Anfeindungen stand-

zuhalten. Trotz aller Anstrengungen, die Kirche gänzlich auszurotten, steht sie heute fester und herrlicher da als je zuvor. Dies natürlich alles nur mit Hilfe ihres vornehmsten und erhabensten Führers, des Herrn und Meisters, des Königs aller Könige und des Herrn der Welt.

Am 18. Januar 1871, in dem Schlosse zu Versailles, wurde auf Anregung aller deutschen Bundesfürsten und unter Zustimmung des ganzen deutschen Volkes der damalige König von Preußen, Wilhelm I., zum deutschen Kaiser ausgerufen. Die deutsche Kaiserkrone wurde im Jahre 1806 vom Kaiser Franz II. niedergelegt und er nannte sich nur noch Kaiser von Österreich. Seit der Wiederherstellung des geeinten deutschen Reiches wurde und wird es von seinen Nachbarstaaten wegen seines Blühens und Gedeihens beneidet. Ja sie waren teilweise unter einem Schein von Wahrheit bemüht, der Welt klar zu machen, daß Deutschland nach alleiniger Weltherrschaft strebe. Sie sammelten Anschuldigungs- und Beweismaterial. um dann bei einer für sie passenden Gelegenheit über uns herzufallen. Dies haben sie dann auch am 2. August 1914 getan, es ist ihnen aber bis heute schlecht bekommen. Heute, bei diesem noch nie dagewesenen Kriegsschauspiel, gehen der Welt die Augen auf, und sie fängt an zu verstehen, wo die Schuldigen und Urheber dieses furchtbaren Krieges zu finden sind, ja die Welt ahnt und sieht, wer der bessere Teil ist, und wer aus dem furchtbaren Ringen als Sieger hervorgehen wird.

Ebenso ist es in dem Kampfe der Welt gegen Mormonismus, der die reine Lehre Christi enthält. Es macht nichts aus, was die Welt über diesen Gegenstand denkt. Das Evangelium, die Lehre unseres Herrn und Meisters wird nochmals durch seine von **Ihm** bevollmächtigten Diener, Apostel und Propheten, aller Welt verkündigt und zur Annahme oder zur Verwerfung vorgelegt. Diese frohe Botschaft wird durch die Beamten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage verbreitet. Um den Widerwillen der heutigen Welt verstehen zu können, braucht man nur zurück zu denken an die Zeiten, wo der Herr es für gut fand, seine Kinder zur Buße zu rufen. Es sind zu allen Zeiten nur einige gewesen, die diesem Rufe ein aufmerksames Ohr geliehen haben und sich dem Volke des Herrn anschloßen. Das sonderbare an der Sache ist, daß heute die Welt diese Männer Gottes hochachtet und sogar verehrt oder als Heilige darstellt. Heute ist es genau so wie damals, wo der Herr zu dem Volke sagte: „Weh euch! denn ihr bauet der Propheten Gräber; eure Väter aber haben sie getötet. So bezeuget ihr nun und williget in eurer Väter Werke, denn sie töteten sie und ihr bauet ihre Gräber". Lukas, Kap. 11 : 47 u. 48. Heute spielt sich wieder das gleiche vor unseren Augen ab: Der Meister und seine Jünger, die damals verworfen und getötet wurden, werden heute anerkannt, aber die lebendigen Diener und Propheten, die der Herr zum letztenmal ausgesandt hat, werden wiederum nicht verstanden, denn es geht ihnen wie denen zu früheren Zeiten.

Ich bitte den Herrn, daß er seinen Diener, den Propheten Joseph F. Smith, der zur Zeit seine Kirche hier auf Erden leitet, reichlich segnen und beschützen und durch ihn seinen Willen uns kund tun möge, damit wir unser Leben nach seinem Willen einrichten und so der Menschheit zum Nutzen gereichen können. Auch ist mein Gebet und Wunsch, daß der Herr unseren Kaiser und sein ganzes Haus segnen und beschützen werde und daß er alles so gestalten möge, daß ein dauernder Frieden zum Segen der ganzen Erde zuwege gebracht werde.

Joseph Heck.

Ist das Ausschenken geistiger Getränke ein ehrbares Geschäft?

Von Dr. Clarence True Wilson.

Zuerst wollen wir klarlegen, daß die Macht des Alkohols nicht ein Geschäft, sondern Verbrechen bedeutet. Alle menschlichen Tätigkeiten zerfallen in drei Klassen: **Geschäft, Wohltätigkeit** und **Verbrechen.** Geschäft wollen wir als „Warenwechsel oder Dienstleistung gegen Profit“ bezeichnen.

Wohltätigkeit oder Mildtätigkeit ist, „Warenwechsel oder Dienstleistung ohne Profit“. Verbrechen ist Profit ohne Gegenleistung.“

Der normale Mensch gibt sein Geld für irgend etwas aus. Aber, wenn er es beim Schlächter ausgibt, so ist dafür sein Tisch mit einem Beefsteak besetzt. Gibt er es dem Kolonialwarenhändler, so ist er mit Vorrat im Haushalt versehen. Legt er es bei der Bank an, so ist er gegen Mangel geschützt. Gibt er es bei einer Putzmacherin aus, so ist seine Frau mit einem modernen Hut wohl bekleidet. Aber es darf einer sein Geld für dreißig Jahre in der „Kneipe“ ausgeben und, abgesehen von der rotblauen „Rumblüte“-Nase, kann er nichts dafür aufweisen.

Es dürfte jemand sagen, die Kneipe trage viel zur Unterstützung des Staats bei. Aber hier liegt ein Irrtum vor. Ist es möglich, Wasser aus einem Schwamm zu pressen? Wenn ja, so dürfen wir nur einen neuen Schwamm anschaffen und ihn sogar in einer Weinpresse quetschen, aber vergebens! Wir können erst Wasser aus einem Schwamm gewinnen, wenn wir welches hineingetan haben, und nur einen Teil können wir wieder heraus bekommen. Wenn wir Geld von der Kneipe holen wollen, so müssen wir sie an die vornehmsten Plätze der Stadt hinankommen lassen, und wenn sie eine Einsaugung von 2800 Franken gemacht hat, so können wir 100 zurückpressen — durch den Bewilligungsschein. — Die Taschen der Armen werden ausgeleert, um eine Kleinigkeit an die Stadt zurückzubringen.

Jedes Geschäft hat als Fundament des Bestehens seines Handels gegenseitigen Vorteil. Eine so wesentliche Grundlage bildet dieses Prinzip, daß ein Vertrag, der es nicht beachtet, nichtig und ohne Bestand ist. Ein einfacher Schuldschein, der gegen dasselbe lautet, ist unhaltbar. Er muß kundtun, daß ein Gegenwert dafür erstattet worden ist, z. B. = Für erhaltene Ware im Wert von . . . . M verspreche ich eine Rückerstattung von . . . . M.

Handel wird für das allgemeine Wohl betrieben, aber Schwindel stellt den einen als Opfer, den andern als Sieger hin.

Wohltätigkeit ist mildtätige Dienstleistung ohne Gewinn auf Seiten des Gebers.

Das Verkaufen von Schnaps ist weder Geschäft noch Wohltat, — es ist ein Vergehen gegen den Menschen und das Heim, die Kirche und den Staat.

Zivilisation, die es geschaffen, muß es vernichten — oder für immer mit ihrer eigenen Schamröte gebrandmarkt bleiben.

Box Elder News.

Feldpostbriefe.

XIV.

Bruder Carl Hoffmann
Reserve-Jäger-Bat. No. 13
4. Komp.

Geschrieben, den 11. Juli 1915.

Herrn
Präsident H. W. V . . . .
Basel.

Lieber Bruder!

Vor kurzem empfing ich eine Nummer des Stern, für die ich meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte. Ich bin wirklich sehr froh, daß Sie auch an mich gedacht haben, und ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um Ihnen mein Empfinden und meine Gefühle mitzuteilen. Am 4. August 1914 wurde ich zur Fahne gerufen, und am 11. gl. Mts. rückten wir mit klingendem Spiel und Hurraruf ins Feld. Nachdem wir etwa 45 Stunden auf der Bahn gefahren waren, wurden wir in der Ortschaft W. a. d. Eifel ausgeladen. Jetzt begannen schreckliche heiße Marschtage, denn wir mußten um das ganze Eifelgebirge herum, durch Belgien hindurch, nach Frankreich, in die Gegend von Chalons a. d. Marne. Dort in der Gegend haben wir zwei Gefechte mitgemacht. Wir wurden aber wieder zur . . . . bis in die Gegend von . . . . Dort entwickelte sich das dritte Gefecht und wir befinden uns heute noch in unmittelbarer Nähe. Ich fühle mich heute verpflichtet, aber ich finde auch eine Freude darin, Ihnen mein lieber Bruder V., mein Zeugnis zu geben. Seit dieser Zeit ist nun ein Jahr verflossen, und wir stehen immer noch im Westen in dem mörderischen Verteidigungskampf. Ich freue mich, daß ich vom ersten Tage an all die großen Strapazen habe mitmachen können und daß ich kein einziges Mal von den Märschen zurückbleiben mußte, trotzdem ich körperlich schwach und krank ins Feld gezogen bin. Durch dieses wurde mein Zeugnis gestärkt, denn ich habe so recht erfahren, daß der Herr meine Gebete erhörte und daß die Schrift in Erfüllung gegangen ist, wo es heißt: „Der Herr ist in den Schwachen mächtig". Mein Gebet hat mir in so mancher schweren Stunde geholfen, und ich habe gefühlt, daß der Herr lebt und daß er wahrhaftig mit mir war und noch mir ist. Ich habe aber auch erlebt, daß so mancher Kamerad im Gefecht das Beten gelernt hat, das er früher nicht kannte. Ich habe oft gesagt, daß ich meinen Gott kenne und habe auch oft ernstlich zu ihm gebetet, aber darin ist doch ein großer Unterschied, der eigentlich nicht sein sollte, ob man in Not und Gefahr, oder in Lust und Freude betet. Ich will mich etwas frei ausdrücken und sagen: Wenn einen der Tod am Kragen hat, sucht man seinen Erlöser doch viel inniger, als in Lust und Freude. Wie habe ich doch so recht innig beten gelernt, als die Granaten vor und hinter mir einschlugen, und wie fühle ich dankbar zu sein, wenn ich gesund und wohlbehalten aus dem Gefecht gehen konnte. Trotz all dem kann man auch hier im Felde erleben, daß unser himmlischer Vater nicht als Retter oder als Lenker aller Schlachten und nicht als Schöpfer anerkannt wird. Es trifft so recht deutlich zu, was der Herr seinen Jüngern antwortete, als sie ihn fragten, welches die Zeichen seiner Wiederkunft und des Endes der Welt seien. (Matth., Kap. 24). Ja ganz genau so verhält es sich heutzutage: die Welt glaubt an keinen Gott. Ich glaube aber ganz bestimmt, daß, wenn die Welt gehorsam zu den Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi sein würde, daß dieser schreckliche Krieg alsbald

ein Ende nehmen müßte. Hätte die Welt doch dem Herrn und seinen bevollmächtigten Dienern Glauben geschenkt, denn sie waren mit Kraft und Vollmacht ausgerüstet, um in die Welt zu gehen und zu rufen: **„Tut Buße und glaubt an das Evangelium“.** Leider müssen wir erleben, daß unser Vater im Himmel, der dem deutschen Volke bis zur Stunde zum Siege verholfen hat, nicht als ihr Gott anerkannt wird. Ich fühle mich heute glücklich und bin meinem Vater im Himmel dankbar, daß ich zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen bin und verstehen und begreifen lernte daß das Evangelium, das der Herr und seine Apostel lehrten, durch den Engel, wie in Offenb. Joh., Kap. 14 : 6 steht, wiederhergestellt ist. Jeder aufrichtig prüfende Mensch wird zur Erkenntnis kommen, daß nach dem Tode des Herrn und seiner Apostel das Evangelium Jesu Christi in seiner Reinheit nicht mehr gelehrt werden konnte, da es von den Menschen verändert wurde. Wir wissen, daß die Welt Lehren und Gesetze einführte, die nichts denn Menschengebote waren. Aus diesem Grunde ist es die Pflicht eines jeden Menschen, unsere Lehre zu prüfen, und dem Rat des Paulus zu folgen, indem er sagte: „Prüfet alles und das Beste behaltet.“ Es tut mir oftmals sehr wehe, wenn meine Kameraden nicht an die Schrift glauben und auf meine Beispiele, auch betreffs irdischer Gesetze, wo Unkenntnis vor Strafe nicht schützt, nicht achten. Es ist mein Herzenswunsch, daß die Welt zu der Erkenntnis kommen und verstehen lernen möchte, daß sie, um Vergebung zu erhalten, etwas für ihre persönlichen Sünden tun müssen. Das Gespräch des Herrn mit Nikodemus zeigt uns deutlich, was man tun muß, um ins Reich Gottes zu gelangen. Joh., Kap. 3 : 1—5. Auch der Taufbefehl des Herrn an seine Jünger gibt uns Aufschluß, indem er sagt: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Matth., Kap. 28 : 19. Petrus lehrte das gleiche, indem er sagte: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Apostelg., Kap. 2 : 38. Alle diese Stellen lehren uns, wie notwendig es ist, gehorsam zu den Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums zu sein.

Mein lieber Bruder V. . ., ich fühle für heute nichts weiter zu schreiben, aber ich bitte den Herrn, daß er sein Werk, das er in der letzten Zeit durch seinen Diener Joseph Smith wieder auf Erden gründete, segnen wolle, daß es an Zahl und Gerechtigkeit von Tag zu Tag zunehmen möge, und daß er uns, die wir einen Bund mit ihm gemacht haben, Kraft geben möge, um allen Versuchungen zu widerstehen und um getreu bis an unser Ende auszuharren. Ich weiß und bezeuge es, daß mir der Herr in diesem schrecklichen Kriege treu zur Seite gestanden hat und bitte ihn, daß er mich auch gesund zu meiner Familie zurückkehren lassen möge, damit ich dann wieder mit der Arbeit für meine Vorfahren weiterfahren kann.

Ich hoffe, daß ich mich in meiner Schwachheit deutlich genug ausgesprochen habe, und verbleibe mit den herzlichsten Grüßen Ihr Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit

Carl Hoffmann.

„Spricht jemand schlecht von dir, so sei es ihm erlaubt; du aber lebe so, daß es ihm niemand glaubt.“

Eine Empfehlung!

Wir danken Herrn P. Peters für seine Güte, die er in nachfolgenden Zeilen zum Ausdruck brachte, und empfehlen unseren Geschwistern und Freunden davon Gebrauch zu machen. Die Red.

Straßburg i. Els., den 29. August 1913.
Möllerstrasse No. 4.

Lieber Herr V .....! Haben Sie vielen Dank für die Zusendung des „Stern". Besonders die beiden letzten Nr. 15 und 16 enthalten außerordentlich viel anregenden Stoff und ich habe manches daraus gelernt. Kürzlich hatte ich auch einen Besuch von einem Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aus Görlitz. Da nun Straßburg eine bedeutende Garnisonstadt ist, und ich selbst zur Zeit Soldat bin, so ist mir der Gedanke gekommen, mein Haus allen Freunden Ihrer Sache zu öffnen, und ich stelle es Ihnen anheim, solches im Stern zu veröffentlichen. Ich persönlich habe das Glück gehabt, abkommandiert zu werden und darf sowohl zu Hause schlafen, als auch essen. Meine Dienststelle befindet sich 3 Minuten von meiner Wohnung und ich bin als Maschinenschreiber beim General der Fußartillerie hier in der Festung tätig. Habe also viel Grund meinem himmlischen Vater zu danken. Empfangen Sie von mir und meiner Familie die herzl. Grüße

Hochachtungsvoll
Ihr P. Peters.

Herzl. Grüße an Ihre liebe Frau!

Unterrichtsplan:

Das apostolische Zeitalter.

Aufgabe 27.

Die Briefe des Johannes.

Text: Die ersten beiden Briefe des Johannes.

I. An wen geschrieben.

II. Betrachte angedeutete Stellen und lerne sie auswendig

1. Joh., Kap. 1 : 6 u. 7.
Kap. 2 : 3, 4, 5, 9, 10, 11, 15, 16 u. 17.
Kap. 3 : 13, 14, 15 u. 16.
Kap. 4 : 7 u. 8.
Kap. 5 : 7, 8 u. 9.
2. Joh., Kap. 1 : 9, 10 u. 11.

Aufgabe 28.

Die Abtrünnigkeit. (Abfall).

Text: Siehe Unterabteilungen und „New Witness for God," Roberts, Chapter 7.

I. Falsche Lehrer standen auf.
Matth., Kap. 7 : 15; Apostelg., Kap. 20 : 29 u. 30; 1. Tim., Kap. 4 : 1—3.

II. Die große und abscheuliche Kirche.
Daniel, Kap. 7 : 25; Offenb. Joh., Kap. 17 : 1—6; 1. Nephi, Kap. 13 : 4—9; Kap. 14 : 9—12; Kap. 22 : 13 u. 14.
L. und B. Abschn. 29 : 21; 86 : 3 u. 88 : 94.

III. Die letzten Tage.
2. Tim., Kap. 3 : 1—7; Matth., Kap. 24 : 4—12; 2. Nephi, Kap. 27 : 1. L. und B. Abschn. 38 : 11.

IV. Der ewige Bund gebrochen.
Jes., Kap. 24 : 5, L. und B. Abschn. 1 : 15.

V. Der Abfall vor Ende dieser Dispensation.
2. Thessal., Kap. 2 : 1—13.

VI. Das wiederhergestellte Evangelium.
Offenb. Joh., Kap. 20 : 6 u. 7.

(Ende).

Mitteilung.

Wir haben noch mehrere gebundene Sterne, Jahrgang 1914, zu Fr. 4.— oder 3.25 M zu verkaufen.

Berichtigung.

In der Todesanzeige von Br. Gögge aus der Berliner Gemeinde ist ein Fehler unterlaufen. Er hinterläßt nicht 5, sondern 4 Kinder. Die Red.

Höret, o ihr Himmel und gib Gehör, o Erde, und freuet euch ihr Bewohner derselben, denn der Herr ist Gott und außer ihm ist kein Heiland.

Groß ist seine Weisheit, wunderbar sind seine Werke und die Ausdehnung seiner Taten kann niemand ergründen.

Seine Absichten werden nicht zu Schanden, auch ist niemand, der seine Hand hemmen könnte.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er derselbe und seine Jahre nehmen kein Ende. *L. u. B. Abschn. 76 : 1—4.*

Todes-Anzeigen.

Mit Gefühlen der Trauer bringen wir unseren Geschwistern folgende Trauernachrichten zur Kenntnis:

Görlitz. Am 6. August 1915 starb in Rosengarten am Scharlachfieber Erich, Robert, Herrmann Böttcher, Sohn unserer Geschwister Böttcher; im Alter von 5 Jahren. Das Kind wurde am 26. Mai 1910 in Rosengarten geboren und am 27. November 1910 von den Ältesten gesegnet.

Bern. Am 23. August 1915 starb hier Bruder Christian Schmid. Bruder Schmid wurde am 11. Dezember 1853 in Frutigen (Schweiz) geboren und am 7. September 1902 getauft.

Biel (Schweiz). Nach langem schweren Leiden starb hier Schwester Jeanne Loosli am 26. Mai 1915. Sie wurde am 27. Februar 1892 in Biel geboren und am 4. September 1901 getauft.

Leipzig. Am 15. August 1915 starb hier Schwester Luise Marie Ganseberg. Sie wurde am 9. Juni 1884 in Pegau (Sachsen) geboren und am 11. November 1911 getauft.

Ev. Joh. 15:13. Off. Joh. 2:10.

Ehre ihrem  **Andenken.**

Auf dem Felde sind folgende Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den Heldentod fürs Vaterland gestorben:

Johannes Karl Schlange,

Mitglied der Breslauer Gemeinde, erlag seinen auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden am 1. August 1915. Er wurde am 18. April 1876 in Schöneiche, (Schlesien) geboren und am 22. Oktober 1909 getauft.

Alfred Otto Bröchtel,

Mitglied der Breslauer Gemeinde, fiel auf dem Schlachtfelde am 9. Juli 1915. Er wurde am 22. November 1894 in Breslau (Schlesien) geboren und am 22. Oktober 1909 getauft.

Der Herr möge die Hinterbliebenen durch seinen Geist reichlich trösten und ihnen Kraft geben, den Verlust leichter zu ertragen.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt und kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Fr. 3.—, Ausland Mk. 2.40, Kr. 3.—, $ —.75.

Verlag, sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland und Oestereich-Ungarn): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstrasse 10 I.

Druck von A. Fink, Birsfelden (Schweiz).